

Mondlied.

Von Max Danmann.

Mag auch die Welt dich arg verflüsten, Wird auch der Säng'rer stets verkannt, Du dich und deine lichten Schwelmen In seiner Lieber Laute gebannt, Wir soll man nicht die Zeit vertreiben, Die hold in deinem Sauber wohnt, Wir sollst du stets betrauert bleiben, Du lieber, alter, milder Mond.

Wohl lieb' auch ich die holde Sonne, Bemoeste nicht ein pünktend Glück, Und heut den Becher mir die Wonne, Ich stoß' ihn wahrlich nicht zurück, Wohl hab' auch ich mit wüsten Sinnen So manche wilde Nacht verfloht, Allein der Taumel wich von ihnen Vor deines Lichtes reinem Gold.

Und hat' ich lächerlich mich verneffen, Geklopptet freudlos in den Wind, Bei deinem Anblick war's vergeffen, Ich war ein gläubig reines Kind, Du wies' ich dich in frohem Ziede: Mir war's, als läut' aus deinem Schein, Des Himmels alter heit'rer Friede Verblühend mir in's Herz hinein.

Drum sollst du stets als Freund mir gelten, Du alter, vielbelangter Stern, Mag dich die Welt verachtet scheitern, Mir wird du niemals ungemindert, So wandle weiter jenseit Säumen Auf deiner stillen hohen Bahn, Und laß in süßen, sanften Träumen Gequälter Herzen bangen Bahn.

Der verkorene Ueberzieher.

Nach dem Englischen von E. Endwig.

Wie habe ich es einer Menschenseele erzählt, wie nahe ich in jener Nacht— heute ist's gerade ein Jahr—dem Tode war; aber da ich jetzt mit aller Ruhe mir jeden Gedanken, jedes Wort, jede Handlung von damals zurückrufen kann, schreibe ich die Geschichte nieder.

Zunächst: Mein Name ist Friedrich Putnam. Ich bin seit den letzten zehn Jahren Bureauchef und erster Buchhalter der großen Holzhandlung von Wilhelm Winston & Co. und hoffe, es weitere zehn Jahre zu bleiben, oder mich zu verbessern. Herr Winston ist der Vertreter der Firma in den Angelegenheiten, welche die Verarbeitung des Rohmaterials betreffen. Die anderen Inhaber des Geschäfts, zwei an der Zahl, wohnen in der City und besorgen den Verkauf der Holz, die wir ihnen mit Schiff zuführen. Dies ist bei Weitem der größte Theil dessen, was aus der Sägemühle hervorgeht, obgleich auch nicht wenig direkt am Orte von der Mühle weg in die Umgegend verkauft wird.

Als ich eines Abends im strengen Winter mich eben ansahnte, die Geschäftsräume zu schließen, hörte ich draußen in dem knirschenden Schnee Fußstritte, und gleich darauf schlug die Thür auf, als hätte Jemand ihr einen hastigen Stoß gegeben. Der da hereintrat, war ein stattlicher, gut gekleideter Mann, welcher in der einen Hand einen kleinen Reisepfeffer und über dem anderen Arm einen Klad trug. Ich war allein, da Herr Winston schon vor einer halben Stunde nach Hause gegangen war, nachdem er wie gewöhnlich das Pult, in dem wir die Bücher und Papiere verwahrt, zugeschlossen und die Schlüssel mitgenommen hatte. Ich hatte schon meinen Ueberzieher angelegt und die Hand zur Lampe erhoben, um sie auszudrehen, nun aber unterließ ich es natürlich.

„Gute Nacht, mein Herr,“ sagte der Fremde, zum Dien eilend und die Thür desselben mit dem Fuße aufstoßend. „Ist Winston schon fort?“

Ich antwortete bejahend. „Hm! Ich fürchtete es.“ Er zog seine Uhr, ein sehr schönes Exemplar, wie ich bemerkte, heraus. „Ich werde gar nicht mehr zurecht kommen,“ sagte er, „der Zug geht in fünfzehn Minuten ab.“

„Kann ich etwas austricksen?“ fragte ich. „Ach, ich möchte Winston etwas Geld übergeben. Ich wollte einen oder zwei Tage hier am Orte bleiben, bekam aber eben eine Depesche, die mich nach Hause ruft.“

„Für welcher Name, mein Herr?“ „Anderson aus Andersonville.“ „Jetzt konnte ich ihn, obgleich ich ihn vorher erst ein Mal gesehen hatte. Er war einer unserer besten Kunden gewesen. War gewesen, sage ich, weil seine Zahlungen im vergangenen Jahre nicht so regelmäßig wie sonst stattgefunden hatten. Wirklich, er war bedeutend im Rückstand, und eben heute hatte mich Winston erucht, ihm zu schreiben und ihn ein bisschen „anzutreiben.“ Den in diesem Sinne abgefaßten Brief trug ich bereits in der Brusttasche meines Ueberziehers.

„Sie können mir das Geld lassen,“ sagte ich, „und ich werde Ihnen eine Quittung ausstellen.“ „Er schien zu zögern, was mich ein wenig kränkte. „Wie viel beträgt meine Rechnung?“ fragte er endlich, mich scharf ansehend. Ich konnte ihm, da ich vor kaum einer halben Stunde den Auszug gemacht, unbeständig antworten: „Eintausend siebenhundert und fünfzig Dollars und dreiundzwanzig Cents.“

„Hm!“ brumnte er, „weniger als ich dachte. Gut, schreiben Sie mir eine Quittung über die Summe.“ Er ging vom Ofen weg, kam zu mir heran und sah mir, während ich schrieb, über die Schulter.

„Alles in Ordnung, Herr Putnam,“ sagte er. „Ich kenne Sie jetzt, Sie sind schon lange bei Winston; ich würde Sie überall jetzt wiedererkennen.“ Dabei zog er aus einer inneren Tasche ein großes schwarzes Portefeuille, das sehr rund und voll aussah, legte es auf den Tisch und forderte mich auf, den Betrag nachzuzählen. Es war dies eine kurze und leichte Arbeit, denn jedes

Häufchen betrug gerade hundert Zehndollarnoten. Bald war Alles zur Zufriedenheit erledigt.

In diesem Augenblick hörten wir den Pfiff, der das baldige Abgehen des Zuges signalisirte. Anderson sprang nach seinem Kofferchen und war nach einem hastigen Handdruck verschwunden.

Ich schloß die Thür und zählte nochmals das Geld. Da ich es wieder richtig fand, packte ich es in ein Stück Zeitungspapier und steckte es in die Tasche meines Ueberziehers. Es war mir eigentlich nicht ganz behaglich, so viel Geld bei mir zu tragen; aber da Winstons Haus wenigstens eine Meile entfernt war, beschloß ich, die Summe bis morgen zu behalten und dann auf die Bank zu geben. Ich zog meine Handschuhe an, nahm vom dem an der Thür befindlichen Nagel den Komptoirschlüssel und schickte mich an, die Lampe auszudrehen.

In diesem Augenblicke bemerkte ich am Boden ein Papierblatt, und als ich es aufnahm, sah ich, daß es die für Herrn Anderson geschriebene Quittung war. Er hatte sie bei seinem eiligen Fortgange fallen lassen. Ich steckte sie in meine Tasche und gedachte, sie Herrn Anderson am nächsten Tage nachzuschicken. War ich doch auch an diesem Abende etwas eilig, da ich eine Verabredung hatte. Das geplante Zusammentreffen war, wie ich gleich jetzt feststellen will, mit einer jungen Dame, die ich in wenigen Monaten mein Weib zu nennen hoffte.

Ich eilte nach meinem Junggefellensheim, als mein Abendbrod und begab mich dann zu Warners, der Familie meiner Braut. Ich trat in's Besprechungszimmer, nachdem ich den Ueberzieher, in welchem das Geld steckte, im Hausflur abgelegt. Schnell verrann die Stunde in trauter Unterhaltung mit meiner Carrie, und es war für mich Zeit zum Scheiden. Carrie, das aufmerksame Kind, ging in den Korridor hinaus, um Ueberzieher und Hut zu holen, damit ich die Sachen im warmen Zimmer anlegen konnte; aber als sie zurück kam, hatte sie nur meinen Hut in der Hand.

„Aber Fred,“ sagte sie mit liebevollem Borwurf, „wie konntest Du an einem so bitter kalten Abende Dich ohne Ueberzieher hinauswagen?“ „Ihrer Ueberzieher!“ rief ich bestürzt. Der Gedanke an das Geld zuckte plötzlich in mir auf und beraubte mich ganz aller Fassung. Im nächsten Augenblicke stürmte ich wie ein Wahnsinniger hinaus in den Hausflur. Der Ueberzieher war fort.

Alle Besinnung verließ mich. Ich griff in die Luft und sagte noch rechtzeitig den Kleiderkänder, um mich daran zu halten, sonst wäre ich zu Boden gesunken. Carrie kam mir nach, ganz blaß vor Unruhe. „O, Fred, Du bist krank! Ich will Mama rufen und nach dem Doktor schicken! Du bist ja so weiß, wie ein Blatt Papier!“

„Nein, nein, Carrie,“ meinte ich ab, „sieh, mir ist jetzt schon besser!“ Und dem war auch so. Mit einem Mal war ich stark, verzweifelt stark geworden. Und was hatte diese Veränderung bewirkt? Der Gedanke an die Quittung, die ich in der Tasche des Ueberziehers wußte. Anderson konnte ja keinen Beweis dafür erbringen, daß das Geld bezahlt war; und galt mein unangefogtens Wort nicht ebenso viel, wie das seine? Ich war thöricht genug, zu glauben, daß ich die Behauptung, nichts empfangen zu haben, aufrecht halten werde, und fühlte mich mit einem Mal zuversichtlich.

„Ja wirklich, Carrie, mir ist jetzt viel besser. Das Zimmer war zu warm, weißt Du. Also irgend ein frecher Dieb hat sich hier eingeschlichen und meinen Klad gestohlen? Gut, lassen wir ihn laufen.“

„Aber hastest Du denn nichts in den Taschen?“ fragte Carrie. „Es ist merkwürdig, wie argwöhnisch die Schuld, selbst die nur beabsichtigte, uns macht. Ich dachte wirklich, Carrie hätte einen Verdacht, und schon war ich im Begriff, eine ärgerliche Antwort zu geben. Aber ich unterdrückte dieselbe und brachte statt ihrer eine neue Klage vor.“

„Nichts von Bedeutung, Carrie. Ein Paar Handschuhe und etliche Kleinigkeiten — Feuerzeug, Willstättschen, Taschentuch und dergleichen, Du weißt schon.“

„Das freut mich, Fred, daß es nicht schlimmer ist. Aber Du kannst nicht so leicht gelleidet nach Hause gehen—warte einen Augenblick, ich will Dir einen von Papas Ueberziehern holen.“ Sie brachte das Kleidungsstück, ich zog es an und ging nach Hause. Nie habe ich eine schrecklichere Nacht verbracht, und am Morgen mußte ich Bemerkungen über mein gespensterhaftes Aussehen hören.

„Aber sagen Sie, Menschenkind,“ rief Winston, „Sie haben wohl die Nacht eine ganze Legion Geister gesehen? Was ist denn los?“

„Ich hatte“ wirklich eine schlechte Nacht,“ erwiderte ich mit fränklichem Lächeln. „Sie hätten sich einen Tag ruhig zu Hause halten sollen. A propos, haben Sie an Anderson geschrieben?“

Die Frage machte mich vom Kopf bis zu den Füßen erbeben. Ich muß aber doch wohl bejahend geantwortet haben, denn der Chef sagte: „Dann werden wir wohl an einem der nächsten Tage etwas von ihm zu sehen bekommen.“ Unmittelbar darauf begann er wieder: „Aber Mann, Sie zittern ja, als wenn Sie Frost hätten, und dabei schwitzen Sie große Tropfen. Sie sind entschieden krank. Kommen Sie, steigen Sie mit in meinen Wagen, und ich bringe Sie nach Hause.“

Ich war nur zu froh, fortzukommen. Als ich zu Hause angelangt war, schloß ich mich ein und überließ mich meinen Gedanken. O, wie schrecklich waren die

Stunden, die ich so zubachte! Es dämmerte, die Nacht brach herein, und mir wurde keine Erleichterung, kein Trost. Ich freilich gelangte zu dem Ergebnis, daß nur Eines mir zu thun bliebe, und dies Eine zu vollbringen war ich zuletzt fest entschlossen: mich zu tödten. Was sollte denn sonst aus mir werden? Den Empfang des Geldes abzuleugnen, das hätte ich nie vermocht; der erste Einfall, es zu thun, war nur ein Ergebnis meines verzweifelten Schrecks gewesen, einer Rathlosigkeit, in der man keine Rücksichten kennt. Der Verlust mußte eingestanden, mußte erlegt werden, und dann? Dann war Alles dahin, was ich vom Leben gehofft, dann war ich ein Bettler, der nie daran denken durfte, Carrie sein eigen zu nennen, dann war ich am Ende gar stillos, entehrt, wenn man aus meinem Unglück einen schmachvollen Verdacht herleitete. Nein, lieber sterben und durch die führende That wenigstens das Mitleid, die Sympathie der Ueberlebenden—auch Carries—mir sichern.

Ich traf meine Vorbereitungen; schrieb eine kurze Auseinandersetzung an Carrie, eine andere an Herrn Winston, eine dritte an meine arme Mutter. Nachdem dies geschah, ging ich zu meinem Schreibtisch und nahm die Todeswaffe heraus. Es war ein einfacher, kleiner Revolver, aber für meinen Zweck genügend. Nachdem ich die Waffe geprüft hatte, um sicher zu sein, daß die Waffe nicht versagen würde, setzte ich mich vor das Feuer.

Ich sah auf die Uhr, es war nach elf Uhr—wenn der Zeiger auf Mitternacht rückte, wollte ich die Waffe gegen meine Stirn richten. Eine Viertelstunde hatte ich dumpf vor mich hingeblickt, da hörte ich an die Thür klopfen. Ich stieg, und hastig die Waffe verbergend, rief ich in ängstlicher Verwirrung: „Niemand darf herein!“

„Auch ich nicht, Fred?“ „Es war Carries Stimme. Eine heiße Sehnsucht, ihr liebliches Gesicht noch einmal zu sehen, gab mir die Herrschaft über mich selbst zurück. Ruhig ließ ich die verächtlichen Briefe, die auf dem Tische lagen, in meine Tasche gleiten und öffnete die Thür.“

„O, Fred, ist Dir noch nicht besser?“ rief sie, als sie eingetreten war, und das Licht auf mein Gesicht fiel. „Nein, im Gegentheil, schlimmer,“ erwiderte ich düster. „Aber—Carrie!—Großer Gott!“ Bei diesem Ausruf starrte ich fassungslos nach einem Punkte, über ihrem Arm hing—mein Ueberzieher!

Mit zitternden Händen nahm ich ihn der Geliebten ab, tastete nach der bewußten Tasche, fuhr mit der Hand hinein und zog das Päckchen heraus, das ich gestern dem Versteck übergeben: Eintausend siebenhundert und fünfzig Dollars dreißig und fünfzig Centes, ungeschmälert und unberührt.

Nach dem, was Carrie mir später erzählte, und nach dem Zustande meines Zimmers zu urtheilen, muß ich glauben, daß ich mich zuerst geberdet habe, als sei ich vom Dämon befallen gewesen. Erst nach einer Weile fühlte ich mich ab, gerade zu rechter Zeit, um Carries theures Haupt vor einer sehr unangenehm Verhütung mit dem Stuhle zu bewahren, den ich bei meinem wahnsinnigen Freudentanz über mir schwang.

Wie war der Ueberzieher verschwunden, wie wiedergefunden? Es war so einfach wie nur möglich zugegangen. Warum hatte ich an das Naheliegende nicht gleich gedacht? Es war ein Versehen von Carries Vater gewesen. Er wollte, ohne mich erst zu begrüßen, seinen gewohnten Abendausgang machen, hatte meinen Ueberzieher für den seinen gehalten und war mit ihm fortgegangen, ohne sich träumen zu lassen, daß ein kleines Vermögen in der Tasche verborgen war.

Ich schickte Herrn Anderson die Quittung, übergab Herrn Winston das Geld und nahm meine Pflichten und Hoffnungen freudig wieder auf als ein weiserer und wohl auch besserer Mann, als ich gewesen.

Eine Fortz-Anekdote. „Er sah aus scharf wie gehacktes Eisen.“ So schließt Arndt eine Charakteristik Yorks, des „alten Negrimms“, der „Warnungstafel“, und was ihm sonst noch seine Untergebenen für Namen beigelegt haben. Dieses heißblütige Temperament zeigte sich schon bei dem 19jährigen Leutnanten. Im Frühjahr 1778, während des bayerischen Erbfolgekrieges, stand er einmal mit einem Detachement Vorposten an einem wichtigen Punkte. Da kam der Erbprinz von Hohenlohe, der Oberst war, geritten und machte ihn noch ganz besonders auf den Werth aufmerksam, den das Verhalten seiner Stellung habe. „Wenden Sie ja auf Ihrem Posten, Herr Leutnant, ich verlasse mich darauf!“ sagte er im Wegreiten. — „Beruhigen sich Eure Durchlaucht,“ erwiderte sich York, „ein preussischer Edelmann hat eben so viel Muth wie ein deutscher Reichsfürst!“ Erstaunt sah ihm der Fürst in das trotzig Gesicht, dann sagte er zu seinem Adjutanten: „Kommen Sie, der Herr wird hitzig!“ und ritt von dannen.

Wer hat den Kapellmeisterhock erfinden? Früher leitete die Dirigenten ihre Musiker, indem sie mit dem Fuße oder den Händen den Takt angaben. Kalli soll es für zu ermüdend gehalten haben, fortwährend mit dem Fuße auf den Boden zu treten und statt dessen zuerst mit einem nicht weniger als sechs Fuß langen Stock auf dem Fußboden den Takt geschlagen haben. Aber Kalli hatte mit dieser seiner neuen Erfindung kein Glück. Eines Tages schlug er sich mit dem Stock auf den Fuß und brachte sich dadurch eine so schwere Wunde bei, daß diese seinen Tod herbeiführte.

DR. GUNN'S ONION SYRUP FOR COUGHS, COLDS AND CROUP. GRANDMOTHER'S ADVICE. In raising a family of nine children, my only remedy for Coughs, Colds and Croup was onion syrup. It is just as effective to-day as it was forty years ago. Now my grandchildren take Dr. Gunn's Onion Syrup which is already prepared and more pleasant to the taste. Sold at 50 cents a bottle. S. P. Luder & Co., Apotheker. 7

Jowa Meat Market, HENRY STEHR, Eigenth. 215 Ost 4. Str., Grand Island. Alle Arten frisches und geräuchertes Fleisch, Geflügel, Wurst u. Fische. Wildpret! Aufmerksame und reelle Bedienung wird garantiert!

LARGEST, CHEAPEST, BRIGHTEST AND BEST. Send For Free Sample Copy of THE DROVERS' JOURNAL. The Leading Live-Stock Newspaper and Market Reporter of the West.—A Paper for STOCK RAISERS, FARMERS, Fine Stock Breeders, and Grain Dealers. Very latest and correct market reports by telegraph from all the principal stock markets. Address: The Drovers Journal, DAILY, \$4.00 PER YEAR. UNION STOCK YARDS, SEMI-WEEKLY, \$2.00. South Omaha, Neb. WEEKLY, \$1.50.

IT PAYS THE BEST AND IS THE SAFEST INVESTMENT I EVER MADE. There are single retail shoe stores in our large cities which sell 2,000 pairs of shoes a day, making a net profit of \$250,000 a year. We sell shoes low, but we sell a great many pairs, the clear profit on our ladies', misses' and childrens' shoes is at least ten cents a pair, and on our mens' and boys' shoes 15 cents a pair. We shall establish shoe stores in each of the fifty largest cities of the U. S., and if they sell only 300 pairs of shoes a day they would earn \$25,000 a year. We should be able to pay a yearly dividend of \$5.25 a share, or over 50 per cent. a year on the investment. We sell the stock at \$10 a share. The price must inevitably be much more than \$10 a share. No stock has ever been sold at less than this price, which is its par value. Stock non-assessable. Incorporated, Capital \$1,000,000. We have over 1,000 stockholders, and the number is increasing daily. Some of the principal stockholders are: T. S. Wallace, N. Y.; J. J. Potter, Boston; N. A. Reed, Jr., Chicago; J. B. Campbell, Chicago; W. M. Kavanaugh, Little Rock, Ark.; J. H. Rich, Chicago; J. F. Turner, Philadelphia; H. Harding, N. Y.; E. J. Payne, Little Creek, Mich.; E. F. Hollister, Ararat, N. Y. Write for prospectus containing the names of our stockholders, etc., or send an order for stock, enclosing cashiers' check, cash or money order. Orders taken for one or more shares. Price, \$10 a share. DEXTER SHOE CO., 145, 145 & 147 Federal Sts., BOSTON, MASS. Agents Wanted.

Verlorene Manneskraft! Geschlechtskrankheiten! Folgen der Jugendverwilderung! Nach einem neuen und einzig sicheren Verfahren, ohne Beschränkung, gründlich und dauernd zu heilen, sagt Dr. „Wettungsbücher.“ Kranke, selbst die schwersten Fälle, in wenigen, aufeinander unheilbaren Wöchen von Geschlechtskrankheiten (Lymph, Gonorrhoe, von gonorrhoe, Syphilis, etc.) geheilt, sollen es nicht verwundern, das wertvolle Heilmittel, das zu heilen, durch dessen Wirkstoffe unheilbare Krankheiten in kurzer Zeit die Gesundheit und die Lebenskraft wieder erlangen. Das Buch, 24, 24, 24 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, wird gegen Einsendung von 25 Cts. bezogen, wobei verschickt, frei versandt. KEISER'S DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, No. 11 Clinton Place, New York, N. Y.

WM. KOPKE, Eagle House, Deutsches Gasthaus, 414 E. 14. Str., Omaha, Neb. Bedingungen: \$1 pro Tag. Wählzeiten 25 Cts.—Futterhall in Verbindung mit dem Gasthaus.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt. Office im „Independent“ Gebäude.—Zähne schmerzlos ausgezogen. „18-01

Blattlästcher Volks-Kalender für 1894. Derselbe enthält eine Fülle des besten Lesestoffes in Hochdeutsch und Plattdeutsch, zahlreiche Illustrationen usw. Nur 25 Cents im „Anzeiger und Herald.“

Für Druckerei-Besitzer oder Solche, die es werden wollen!

Eine Gelegenheit, die Ihr nicht verpassen dürft!

Da wir durch Ankauf der „Herald“-Office nebst allem Inventar zu viel Maschinerie und Material haben, das für uns ein todttes Kapital ist, offeriren wir zum Verkauf folgende Maschinerie und zwar zu Spottpreisen,

da wir die Sachen los sein müssen: Eine 6-spaltig Quarto Campbell Cylinder Presse;

Eine 10 x 15 PEERLESS Job Presse;

beide Maschinen mit vollständiger Einrichtung für Dampfbetrieb. Einen 10-Pferdekraft Dampfkessel [aufrecht] nebst 5-Pferdekraft Maschine.

Ferner einen Lightning Stapler, so gut wie neu, sowie Steinplatten nebst Gestellen und verschiedene andere in einer Druckerei nothwendigen Sachen.

Eine so gute Gelegenheit, billig zu kaufen, kommt so leicht nicht wieder, darum benutzt sie!

Wegen Näherem wende man sich an J. P. WINDOLPH, Herausgeber des „Anzeiger und Herald,“ 305 W. 2te Str., GRAND ISLAND, NEB.

Aus Heimath und Fremde, Illustrirte Romane aller Nationen.

Erscheint in 28 Heften jährlich. Preis 10c. pro Heft od. \$2.50 pro Jahr.

Das erste Heft ist erschienen und sehr schön ausgestattet. Es beginnen darin die Romane „Ein Bagarsohn“ u. „Zwölf Millionen.“ Bestellungen richtet man an

J. P. WINDOLPH, 305 westl. 2te Str., Grand Island.

Illustrirte Welt. Deutsches Familienbuch.

Das erste Heft des 42. Jahrganges ist erschienen und sehr schön ausgestattet. Was dem Publikum die größte Ueberraschung sein wird, ist der Umstand, daß eine große Preisermäßigung dieses beliebten Journals stattgefunden hat. Die „Illustrirte Welt“ erscheint in 28 Heften jährlich und kostet jetzt

nur \$2.75 pro Jahr. Es ist jetzt ein Jeder im Stande, sich dieses prachtvolle Familien-Journal anzuschaffen.

Zu beziehen durch J. P. WINDOLPH, 305 westl. 2te Str., Grand Island.